

## **Christusträger**

Mt 13,24-30 – Mt 25,34-40

Offerus war ein Mann von imposanter Gestalt; viele, die ihm begegneten, bezeichneten ihn als Riesen. Weil Offerus so groß und kräftig war, hatte er sich in den Sinn gesetzt, dem mächtigsten Menschen auf der Erde zu dienen. Daher ging er zum König, und der stellte ihn ein. Offerus merkte, dass der König immer dann zusammenzuckte, wenn jemand vom Teufel sprach.

Da der König offensichtlich vor dem Teufel Angst hat, so überlegte Offerus, muss der Teufel mächtiger sein. Und so trat Offerus in den Dienst des Teufels.

Als die beiden eines Tages mit dem Pferd ausritten, kamen sie an ein Feldkreuz. Da ließ der Teufel sein Pferd in einem weiten Bogen an dem Kreuz vorbeigehen. Offerus fragte den Teufel, warum er dies tue. Und er erhielt die Antwort: „Das Kreuz steht hier, um an den gekreuzigten und auferstandenen Christus zu erinnern, den Sohn Gottes. Mit der Macht Gottes kann es niemand aufnehmen, auch ich als Teufel nicht. Daher muss ich jedem Kreuz ausweichen, weil ich dem Antlitz Jesu nicht in die Augen sehen kann.“

Daraufhin verließ Offerus den Teufel und machte sich auf die Suche nach Jesus. Nach einiger Zeit kam Offerus zu einem Einsiedler, der einen großen Teil des Tages im Gebet zu Jesus verbrachte. Diesen fragte Offerus: „Wo kann ich Jesus finden? Ich möchte ihm dienen.“ Der Einsiedler antwortete: „Du findest Jesus, wenn du betest und fastest.“ Beten und fasten – das konnte sich Offerus gar nicht vorstellen; deshalb fragte er den Einsiedler: „Gibt es denn keinen anderen Weg, Jesus zu finden?“ „Doch, den gibt es“, erwiderte der Einsiedler. „Ganz in der Nähe fließt ein reißender Fluss. Viele Menschen müssen den Fluss überqueren, doch selbst an der Furt ist dies sehr gefährlich. Du bist ein Mann von riesen-

hafter Gestalt und großer Kraft. Geh an die Furt und trage die Menschen durch den Fluss, vor allem die schwachen, die alten und die Kinder. Wenn du auf diese Weise den Menschen dienst, dienst du Jesus.“

Offerus machte sich sofort ans Werk, und schon bald war er bekannt und geschätzt bei den Menschen, die er sicher durch das reißende Wasser brachte. Eines Abends, als er sich schon hinlegen wollte, hörte Offerus die leise Stimme eines Kindes. „Bitte trage mich hinüber ans andere Ufer“, bat der kleine Junge. Offerus setzte den Jungen auf seine Schultern und watete durch den Fluss. Da wurde das Kind auf seinen Schultern immer schwerer, sodass Offerus all seine Kraft aufbieten musste, um nicht unter der Last zusammenzubrechen. Als er völlig entkräftet das Ufer erreichte, keuchte Offerus: „Seltsam, mir war es, als hätte ich soeben die ganze Welt getragen.“ Da sagte der Junge zu ihm: „In der Tat, du hast die ganze Welt getragen, und sogar mehr als das. Ich bin Jesus, der die ganze Welt in seinen Händen hält. Mir hast du gedient, indem du die Menschen sicher durch den Fluss getragen hast. Denn was du an Gutem für die Menschen tust, das tust du mir.“

Nach diesen Worten taufte Jesus den Riesen Offerus und gab ihm einen neuen Namen: Christophorus, das bedeutet Christusträger.<sup>1</sup>

Historisch gesicherte Daten gibt es nur wenige vom heiligen Christophorus, der morgen, am 24. Juli, seinen Namenstag feiert: Er lebte im dritten Jahrhundert nach Christus in Lykien, einer Gegend im Südwesten der heutigen Türkei. Als mutiger und bekennender Christ wurde er Opfer der Christenverfolgung unter dem römischen Kaiser Decius; Christophorus erlitt um das Jahr 250 den Märtyrertod. Schon bald danach wurde er als Heiliger verehrt, und viele Kirchen wurden nach ihm benannt. Zahlreiche Legenden über sein Leben knüpfen an seine Güte und Hilfsbereitschaft an; die am weitesten verbreitete habe ich vorhin erzählt.

---

<sup>1</sup> frei erzählt auf Grundlage der Legenda Aurea des Jacobus a Voragine (13. Jh.), in: Wimmer, O./Melzer, H., Lexikon der Namen und Heiligen, Innsbruck <sup>6</sup>1988, 191

Diese Legende ist der Grund, weshalb Christophorus als Schutzheiliger gilt für alle, die unterwegs sind. Wie Christophorus Menschen wohlbehalten durch den reißenden Fluss getragen hat, so soll auf seine Fürbitte jeder Weg, der zurückzulegen ist, sicher ans Ziel führen. Als Erinnerung an ihren Schutzheiligen haben viele Christen eine Christophorus-Plakette in ihren Autos oder an ihren Fahrrädern angebracht. Auch an dem einen oder anderen Rollator habe ich diese Plakette schon gesehen; sie stellt den heiligen Christophorus als großen Mann dar, der mit dem Jesuskind auf den Schultern durch das Wasser wadet.

Wenn ich als Pfarrer die jungen Mitglieder meiner Gemeinde zu ihrem 18. Geburtstag besuche, bringe ich ihnen als kleines Geschenk so eine Christophorus-Plakette mit. Die jungen Leute nehmen sie meistens sehr dankbar an. Noch mehr freuen sich oft die Eltern darüber; sie sagen: „Ab jetzt ist unser Kind auf eigene Verantwortung mit dem Auto unterwegs, da kann ein bisschen himmlischer Beistand nicht schaden.“

Dieser himmlische Beistand für die Menschen, die unterwegs sind, ist am heutigen Sonntag in vielen Pfarreien ein Thema: Nach den Gottesdiensten werden die Fahrzeuge gesegnet. Auch ich besprengte heute die Autos und Motorräder, die Fahrräder, Roller und Gehwagerl, die an der Kirche abgestellt sind, mit Weihwasser. Zuvor bete ich: „Gott, unser Vater, segne auf die Fürbitte des heiligen Christophorus alle Menschen, die diese Fahrzeuge benutzen. Begleite und beschütze sie und lass sie unversehrt an das Ziel ihrer Fahrt gelangen. Sei du ihr treuer und zuverlässiger Begleiter auf allen Wegen ihres Lebens und führe sie einst zum himmlischen Ziel, das du uns allen gesteckt hast: das ewige Leben bei Christus, unserem Herrn.“

Weder die Christophorus-Plakette noch die Fahrzeugsegnung zum Namenstag des Schutzheiligen sind etwas Magisches: Die Plakette ist kein Talisman, und der Segen ist kein Schutzzauber. Beide, Plakette wie Segen, wollen die Menschen, die sich damit auf den Weg machen, erinnern: Fahrt verantwortungsvoll

und rücksichtsvoll. Das, was in eurer Macht steht, um sicher ans Ziel zu kommen und auf dem Weg dorthin niemanden zu gefährden, sollt ihr tun. Und all das, was ihr nicht in der Hand habt, dürft ihr dem Segen Gottes anvertrauen.

Mir persönlich sagt die Christophorus-Plakette am Armaturenbrett meines Autos noch viel mehr, als dass ich mit dem Segen Gottes unterwegs bin. Die Plakette weist mich darauf hin, dass ich mir den darauf abgebildeten Heiligen zum Vorbild nehmen soll. Sein Name bedeutet ja „Christusträger“ – und auch ich will so ein Christusträger sein, nicht nur auf der Straße, sondern auf allen Wegen meines Lebens. Als getaufter Christ trage ich Jesus in mir; ich weiß um das, was er gesagt und getan hat, und daran orientiere ich mich. Indem ich versuche, nach dem Beispiel des heiligen Christophorus den Menschen, denen ich begegne, etwas Gutes zu sagen und etwas Gutes zu tun, trage ich Jesus zu ihnen. Vielleicht finden auch Sie, liebe Hörerin, lieber Hörer, Gefallen an dem Gedanken, Christusträger zu sein. Sie tragen Jesus in sich, Sie sind mit seinem Segen unterwegs im Leben. Und Sie tragen Jesus zu den Menschen, indem Sie seinen Segen weitergeben mit allem Guten, das Sie bewirken.

Christusträger sein: Jesus selbst will Sie dazu motivieren mit folgender Geschichte, die er im Evangelium dieses Sonntags erzählt:

*Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Mann, der guten Samen auf seinen Acker säte. Während nun die Leute schliefen, kam sein Feind, säte Unkraut unter den Weizen und ging wieder weg.*

*Als die Saat aufging und sich die Ähren bildeten, kam auch das Unkraut zum Vorschein.*

*Da gingen die Knechte zu dem Gutsherrn und sagten: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher kommt dann das Unkraut? Er antwortete: Das hat ein Feind von mir getan. Da sagten die Knechte zu ihm: Sollen wir gehen und es ausreißen? Er entgegnete: Nein, sonst reißt ihr zusammen mit dem Unkraut auch den Weizen aus. Lasst beides wachsen bis zur Ernte. Wenn dann*

*die Zeit der Ernte da ist, werde ich den Arbeitern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündel, um es zu verbrennen; den Weizen aber bringt in meine Scheune.*

Ein Mensch, der Christus in sich trägt, wird von ihm ermutigt, Gutes auszusäen mit dem, was er sagt und tut. Jedes Mal, wenn ihm dies gelingt, bringt er ein bisschen Himmel auf die Erde, trägt er Christus zu den Menschen. Aber auch das Gegenteil existiert: Menschen, die Boshaftigkeiten und Feindschaften verursachen. Diese soll ein Christusträger nicht bekämpfen oder gar vernichten, denn sonst würde er Unrecht mit Unrecht vergelten, und das ist nicht im Sinne Jesu. Stattdessen soll ein Christusträger beharrlich und manchmal hartnäckig am Guten festhalten, selbst denen gegenüber, die ihm Böses wollen – in dem Vertrauen, dass das Gute den Sieg davontragen wird. Jesus hat dies nicht nur gesagt, sondern selbst vorgelebt.

Am Geburtsort Jesu habe ich vor ein paar Jahren ein beeindruckendes Beispiel dafür kennengelernt, wie das Christusträger-Sein auch unter schwierigen Bedingungen gelingen kann. Ich verbrachte während einer Pilgerreise durchs Heilige Land ein paar Tage in Bethlehem. Dort besuchte ich eine christliche Einrichtung mit dem Namen „Lifegate“ – „Tor zum Leben“.

Ein solches Tor zum Leben öffnet „Lifegate“ palästinensischen Kindern und Jugendlichen, die körperlich, geistig oder mehrfach behindert sind. Diese jungen Menschen gelten in der dortigen Gesellschaft häufig als Makel, und so werden sie von ihren Familien manchmal regelrecht versteckt: Sie leben im Haus der Familie, das sie praktisch nie verlassen, weil ihre Angehörigen sich für sie schämen. Spezielle Fördermöglichkeiten für Kinder und Jugendliche mit Behinderung gibt es in Palästina so gut wie keine, und so sind die jungen Menschen dazu verurteilt, abseits der Gesellschaft ihr Dasein zu fristen.

Um diesem Mangel entgegenzuwirken, gründeten engagierte Christen vor dreißig Jahren die Einrichtung „Lifegate“. Fast von Anfang an dabei ist der Deutsche

Burghard Schunkert, der „Lifegate“ seit vielen Jahren leitet. Während meines Aufenthalts in Bethlehem treffe ich Herrn Schunkert; er führt mich durch die Einrichtung.

Für zweihundert junge Menschen mit Behinderung, die morgens von ihren Familien gebracht und nachmittags wieder abgeholt werden, bietet der weitläufige Gebäudekomplex Platz. Zunächst besuche ich mit dem Leiter die Frühförderstelle und den Förderkindergarten. Erzieherinnen kümmern sich dort um die Jüngsten so, wie deren besondere Bedürfnisse es erfordern. Wenn die Mädchen und Jungen dem Kindergartenalter entwachsen sind, wechseln sie in die Förderschule auf dem gleichen Gelände. Nach deren Abschluss können die Jugendlichen in einer der vielen Werkstätten einen Beruf erlernen, beispielsweise Schneiderin oder Maler, Schreiner oder Köchin. Mit ihrer Schul- und Berufsausbildung gewinnen sie viel Selbstvertrauen; viele finden danach auf dem freien Arbeitsmarkt eine Anstellung. Oder sie arbeiten innerhalb der Einrichtung in einer der Beschützenden Werkstätten weiter und verdienen auf diese Weise ihren eigenen Lebensunterhalt.

Manche Kinder und Jugendliche haben so schwere Behinderungen, dass sie Schule und Ausbildung nicht durchlaufen können. Sie finden bei „Lifegate“ ein bestens ausgestattetes Therapiezentrum mit besonders geschultem Personal. Dieses besucht auch die Familien der jungen Leute, um mit ihnen zu erarbeiten, wie die Förderung ihrer Kinder zuhause möglichst gut gelingt.

Ein großer Teil der Frauen und Männer, die im Team von „Lifegate“ arbeiten, sind Christen, während die allermeisten jungen Menschen, die die Einrichtung besuchen, Muslime sind. Burghard Schunkert, der Leiter, merkt dazu an: „Jedes Kind mit einer Behinderung ist ein wundervolles Geschöpf unseres Gottes. Wir verstehen uns als Menschen, denen Zeit und Fachkenntnisse geschenkt sind, um uns in Liebe und Geduld einzubringen – und zwar ohne auf die Religion oder auf den gesellschaftlichen Status zu schauen.“ Viele Familien, so erfahre ich, haben nicht das Geld, um für Therapien oder Lernmittel aufzukommen. Auch sie finden bei „Lifegate“ ein offenes Tor zum Leben vor. Dabei erhält die Einrichtung

keinerlei finanzielle Unterstützung von der palästinensischen Autonomiebehörde, die im Gegenteil dieses christliche Engagement eher kritisch kontrolliert. Ich frage den Leiter: So eine große Einrichtung für junge Menschen mit Behinderung kostet doch sicher eine Menge Geld – woher bekommen Sie das? Herr Schunkert antwortet, dass die kirchlichen Hilfswerke wie Caritas und Diakonie unterstützend tätig sind und viele Menschen, gerade in Deutschland, regelmäßig spenden. Doch am wichtigsten ist dem Leiter, dass die Einrichtung selbst zu ihrer Finanzierung beiträgt, vor allem durch den Verkauf der Gebrauchsgegenstände und Geschenkartikel, die in den Werkstätten angefertigt werden. Vor einiger Zeit wurde auf dem Gelände von „Lifegate“ sogar ein Restaurant eröffnet, betrieben von jungen Menschen mit Behinderung, die dort kochen und bedienen. Hier können Gäste aus der Umgebung oder auch Pilgergruppen, die Bethlehem besuchen, palästinensische Gerichte genießen. Weil dieses Gasthaus so gut läuft, ist nun ein Catering-Service in Planung.

Burghard Schunkert sorgt zusammen mit seinem Team dafür, dass sich für junge Leute ein Tor zum Leben öffnet, das ihnen ohne „Lifegate“ verschlossen bliebe. Zu ihrem beeindruckenden Engagement motiviert die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihre christliche Überzeugung, dass jeder Mensch – selbstverständlich auch der mit Behinderung – gleichermaßen Gottes geliebtes Kind ist und somit die gleiche Würde und den gleichen Wert besitzt.

Eine Gemeinschaft von Christusträgern ganz im Sinne des heiligen Christophorus ist das Team von „Lifegate“. Die Frauen und Männer tragen Christus zu den Menschen, indem sie ihnen Gutes tun – und zwar gerade denen, die auf Hilfe angewiesen sind und sonst nirgends Unterstützung bekommen würden. Sie säen, wie Jesus sagt, großzügig Gutes aus und lassen sich von widrigen Rahmenbedingungen daran nicht hindern; im Gegenteil: Ständig entwickeln sie neue Ideen, wie sie noch mehr jungen Menschen mit Behinderung – und damit auch deren Familien – ein Tor zum Leben öffnen können.

Burghard Schunkert und sein Team haben in Bethlehem ihren Ort gefunden, an dem sie als Christusträger tätig sind. Im Auftrag Jesu den Mitmenschen Gutes zu tun und damit Jesus zu ihnen zu tragen, ist auch Ihnen, liebe Hörerinnen und Hörer, und mir möglich; dazu brauchen wir unsere gewohnte Umgebung nicht einmal zu verlassen.

Ich denke da an die ehrenamtliche Hospizbegleiterin, die sich um schwerkranke Menschen auf ihrem letzten irdischen Wegstück kümmert. Viele Stunden ihrer Freizeit hat sie eingesetzt, um sich für diese Tätigkeit ausbilden zu lassen, und nun geht sie Woche für Woche in das Hospiz, um dort die Patienten zu besuchen. Sie bringt viel Zeit mit, um sich zu ihnen zu setzen, mit ihnen zu reden, sie zu berühren, mit ihnen zu beten, wenn sie dies wollen, und manchmal singt sie ihnen auch etwas vor. Gefragt, warum sie dies tut, erklärt die Hospizbegleiterin: „Weil ich an Jesus glaube und von ihm verstanden habe, dass die Liebe gerade zu den Schwachen und Kranken etwas Wertvolles ist. Ich bin dankbar für meine Begabung, gut mit alten und kranken Menschen umgehen zu können, und diese Fähigkeit will ich nutzen, um denen Gutes zu tun, deren Leben zu Ende geht.“ Eine Christusträgerin ist diese Frau, weil sie als Christin Jesus in sich trägt – und weil sie durch das Gute, das sie aussät, Jesus zu denen trägt, die bald sterben werden.

Auch der Jugendliche, der sich in der Flüchtlingshilfe seiner Pfarrei engagiert, ist so ein Christusträger. Er sucht Kontakt zu gleichaltrigen Asylbewerbern, die ohne ihre Familien in seine Stadt gekommen sind, damit sie sich hier zuhause fühlen: Er lädt sie ein, Fußball mit seinen Freunden zu spielen, er unterstützt sie beim Deutschlernen und erklärt ihnen die Hausaufgaben. Dieser Jugendliche gibt ebenfalls als Motivation für seinen Einsatz seinen christlichen Glauben an.

Eine weitere Christusträgerin treffe ich jeden Monat im Seniorenheim: Die alte Dame ist zwar bettlägerig, aber sie hat noch immer eine wichtige Aufgabe: „Wis-



sen Sie“, sagt die Frau zu mir, „meine Kinder und Enkel sind beruflich so eingespannt, da denken sie oft gar nicht dran, mal ein Vaterunser zu beten oder in die Kirche zu gehen. Deswegen bete ich für sie – ich hab ja Zeit.“ Als ich mich von ihr verabschiede, fügt die Frau hinzu: „Und für Sie, Herr Pfarrer, bete ich auch, damit Sie gesund bleiben.“

Noch unzählige andere Möglichkeiten bieten sich Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, als Christusträger tätig zu sein. Ich hoffe, dass sie sich von Gott gesegnet wissen mit den Begabungen, die sie an sich entdecken. Ich wünsche ihnen, dass sie Freude daran haben, Gottes Segen weiterzugeben und dass sie sich nicht entmutigen lassen, wenn ihr Engagement mal nicht auf Gegenliebe trifft. Und ich verspreche ihnen, dass das Gute das sie aussäen, reiche Ernte bringen wird: Hoffentlich in Form von Dank, Anerkennung und Wertschätzung, die ihnen entgegengebracht werden – und ganz sicher nach dem Ende ihres irdischen Weges in Form von ewigem, vollkommenem Glück. Dieses hat Jesus selbst allen Christusträgern in Aussicht gestellt; er nennt sie „die Gerechten“. Nach ihrem Tod begegnen die Gerechten Jesus. Er heißt sie im Himmel willkommen und belohnt sie großzügig; denn sie haben, als sie unter den Menschen Gutes ausgesät haben, zugleich Jesus selbst eine Freude gemacht.

*Dann wird Jesus zu den Gerechten sagen: Kommt her, die ihr von meinem Vater gesegnet seid, nehmt das Reich in Besitz, das seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist. Denn ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich aufgenommen; ich war nackt und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen.*

*Dann werden die Gerechten antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und dir zu essen gegeben, oder durstig und dir zu trinken gegeben? Und wann haben wir dich fremd und obdachlos gesehen und aufgenommen, oder*

*nackt und dir Kleidung gegeben? Und wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen?*

*Darauf wird Jesus ihnen antworten: Amen, ich sage euch: Was ihr für meine geringsten Schwestern und Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.*

Ich will beten:

Mögest du dankbar sein für deine Begabungen,  
mit denen Gott dich ausgestattet hat.

Mögest du erkennen, wie du sie einsetzen kannst,  
um Gutes auszusäen in deiner Welt.

Dafür mögest du gesegnet sein  
mit Beharrlichkeit und Ausdauer  
und stets mit einer großen Portion Freude.

Als Christusträger  
mögest du Dankbarkeit und Anerkennung spüren  
und am Ende deines irdischen Weges  
den gleichen himmlischen Lohn erhalten wie einst Christophorus.

Dazu segne dich der menschenfreundliche Gott:

Der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

Amen.

*Musik:*

*Hans-Jürgen Hufeisen: Sonnenkuss. CD Himmelslichter, Track 3. Verlag am Eschbach 2005. ISBN 978-3-88671-504-6, ohne LC.*

*Hans-Jürgen Hufeisen: Segen für den Tag. CD Himmelslichter, Track 5. Verlag am Eschbach 2005. ISBN 978-3-88671-504-6, ohne LC.*

*Hans-Jürgen Hufeisen: Abendglocke. CD Himmelslichter, Track 11. Verlag am Eschbach 2005. ISBN 978-3-88671-504-6, ohne LC.*

*Hans-Jürgen Hufeisen: Himmelslichter. CD Himmelslichter, Track 1. Verlag am Eschbach 2005. ISBN 978-3-88671-504-6, ohne LC.*

*Hans-Jürgen Hufeisen: Stern der Liebe – J. S. Bach: Jesus bleibt meine Freude. CD Himmelslichter, Track 2. Verlag am Eschbach 2005. ISBN 978-3-88671-504-6, ohne LC.*